

18.06.2008 18:19 Uhr

Oper ohne Verstecke

Bad Endorf - Nicola Panzer inszeniert für das Festival auf Gut Immling Giuseppe Verdis „Nabucco“.

Gelernt hat die Regisseurin Nicola Panzer unter anderem von so gegensätzlichen Regie-Persönlichkeiten wie Robert Wilson und Harry Kupfer. Beim Opernfestival auf Gut Immling unweit von Bad Endorf debütiert sie mit Giuseppe Verdis „Nabucco“, Premiere ist morgen, es spielen die Münchner Symphoniker unter der Leitung von Cornelia von Kerssenbrock.

Dies dürfte wahrscheinlich nicht Ihre erste Begegnung mit Verdi sein.

Es ist tatsächlich mein erster Verdi, den ich selbst inszeniere. Aber natürlich habe ich früher als Regieassistentin schon einige seiner Opern mitbetreut, den „Nabucco“ allerdings noch nie. Da musste ich mich erst hineinarbeiten.

Für technische Spielereien gibt es auf der Immlinger Bühne nicht viel Platz. Fühlen Sie sich dadurch eingeschränkt?

Man ist hier schon sehr auf dem Präsentierteller und kann sich nicht hinter der Technik verstecken. Es muss alles genau sitzen. Dadurch wird man gezwungen, intensiv an den Figuren zu arbeiten, das finde ich sehr spannend.

Bei „Nabucco“ denken die meisten zuallererst an Italiens heimliche Nationalhymne, den Gefangenenchor. Aber worum geht es wirklich?

Für mich dreht es sich vor allem um das Streben nach Macht und den Konflikt zwischen den Generationen. Es ist im Grunde genommen eine sehr zeitlose Geschichte, bei der man gar nicht viel aktualisieren muss. Natürlich gibt es da einen religiösen Aspekt, aber auch das ist für die Figuren in erster Linie ein Teil ihrer Identität, nach der sie suchen. Zum Beispiel Abigaille, die vergeblich um die Liebe ihres Vaters kämpft und dann erfahren muss, dass sie nur die Tochter einer Sklavin ist. Vielleicht sogar einer hebräischen Sklavin, denn ihr Name hat einen jüdischen Ursprung. Und wenn man darüber nachdenkt, gibt das der ganzen Sache noch einmal eine viel größere Dimension.

Womit wir dann doch bei der Religion wären...

Mich interessieren vor allem die Menschen. Figuren wie zum Beispiel Fenena und Ismael, die sich für die Liebe sogar gegen ihre Familien stellen. Ich glaube auch nicht, dass Nabucco im wörtlichen Sinne wahnsinnig wird. Wenn man sich nämlich den Text genauer ansieht, bringt er seine Gedanken im ganzen Stück immer sehr klar zum Ausdruck. Was ihn dann wirklich aus der Bahn wirft, ist der Moment, in dem sich Fenena von ihm abwendet.

Es wird also keinen göttlichen Racheblitz aus den Wolken geben?

Ich denke nicht, dass man unbedingt einen Deus-ex-machina-Effekt braucht, um die Geschichte zu verstehen. Wir haben da diesen großen, mächtigen König, der ganze Völker unterworfen hat, aber sein eigenes Kind, seine geliebte Tochter geht vor ihm nicht in die Knie. Das ist es, was ihn zusammenbrechen lässt.

Und wie sieht das Ihr Hauptdarsteller Anton Keremidchiev?

Es ist für ihn das erste Mal, dass er den Nabucco singt, wir hatten von Anfang an eine sehr ähnliche Auffassung von der Rolle. Er geht das Ganze kraftvoll an, kann aber auch die sensible Seite seiner Figur wundervoll darstellen.

Demnach ist das Frühwerk Verdis vielschichtiger, als ihm nachgesagt wird?

Der „Nabucco“ ist auf keinen Fall ein Anfängerstück. Verdi wusste genau, was er wollte. Wichtig ist auch der Chor, den man zu den Hauptrollen zählen muss. Es gibt ständig dieses Zusammentreffen von Masse und Individuum, aus dem große Spannung entsteht.